

Wildpflanzensaatgut aus Sicht eines Anwenders

Heinrich Geihsbacher

Sehr geehrte Damen und Herren!

Vorweg freut es mich, bei dieser Tagung aus Sicht des Anwenders über Wildpflanzensaatgut referieren zu dürfen, um Anregungen zu schaffen, um eventuell auch noch etwas zu verbessern.

Für uns Landschaftsbauer beginnt es schon oft mit einem Problem bei der Legung eines Angebotes für Wildpflanzensaatgut bei diversen Ausschreibungen.

Wildpflanzensaatgutmischungen sind meist nach drei verschiedenen Kriterien ausgeschrieben:

1. Herkunft (regional / autochthon), 2. Artenzusammensetzung, 3. Menge

Diese drei Parameter sind in Kombination oft nur schwer bzw. gar nicht zu erfüllen, da es meistens kein regionales bzw. autochthones Saatgut gibt. Man muss es aber trotzdem anbieten. Wie soll das funktionieren, ohne dass man später bei Auftragsgewinnung und deren Ausführung keine Probleme bekommt.

Wenn man es nun nicht anbietet, wird man bei der Ausschreibung ausgeschieden, bietet man es dennoch an, hat man in der Ausführungsphase immer wieder erhöhten Erklärungsbedarf, dass das gewünschte Saatgut nicht zur Verfügung steht, weil sich Planer und Ausschreiber nicht genug über die Verfügbarkeit des Saatgutes vorab informieren und auch sehr oft falsche Auskünfte bekommen.

Oft kommt es sogar zu größeren Auseinandersetzungen zwischen Planer, ökologischen Bauaufsichten und Ausführenden, weil viele Planer und Öko-ÖBA's nicht verstehen können und wollen, dass bezüglich Verfügbarkeit hohe Einschränkungen bestehen. Hat man sich dann doch auf ein bestimmtes Wildpflanzensaatgut geeinigt, kommt es oftmals dennoch vor, dass die zu begrünenden Flächen nicht bzw. nicht zur Gänze für den Anbau des Saatgutes geeignet sind. Meist sind die Böden zu nährstoffreich, jedoch seltener zu nährstoffarm.

Des Weiteren ist oft die ausgeschriebene Anbauart für die jeweiligen Flächen in den gewünschten Anbauzeiten nicht immer die richtige.

Zum Beispiel:

- Reine Spritzbegrünung (ohne Stroh) ist sowieso nicht das Non plus Ultra für Wildpflanzensaatgut und wenn, dann nur in den Monaten von Mitte März bis Mitte Mai bzw. Mitte September bis Ende Oktober.
- Reine Spritzbegrünung (ohne Stroh) in den Monaten ab Mitte Mai bis Mitte September sollte man überhaupt

nicht durchführen, da fast kein Auflaufen des Wildpflanzensaatgutes möglich ist.

- Jedoch mit Spritzbegrünung mit Stroh, vor allem die alt bewährte händisch-geschichtelte Strohecksaat mit ca. 0,75 kg pro m², hat man in den Monaten ab Mitte März bis Ende Mai bzw. ab Anfang September bis Ende Oktober gute Erfolge, da sich unterhalb des Strohs ein Micro-Klima entwickelt, das sich sehr positiv auf das Keimverhalten und das Anwachsen der Wildpflanzensamen auswirkt. Des Weiteren wird die Feuchtigkeit länger gespeichert und steht somit dem Wildpflanzensamen länger zur Verfügung.
- Ansaat mit einer Sämaschine bzw. mit Spritzbegrünung (ohne Stroh) auf verdichtete Böden/Bodenoberflächen ist schon fast sinnlos, weil das Auflaufen der Wildpflanzensamen schon sehr mühevoll oder oft gar nicht stattfindet.
- Bei Ansaat mit einer Sämaschine auf gut vorbereiteten, tiefengelockerten Böden/Bodenoberflächen inkl. oberflächlichen Eintriegeln/Einегgen/Einrechen des Wildpflanzensaatgutes, sind gute Erfolge zu verzeichnen, sofern der Boden nicht mit Nährstoffen überdüngt ist.
- Bei Ansaat von Wildpflanzensaatgut auf Flächen mit zu hohen Nährstoffgehalten empfiehlt es sich, eine Abmagerung des Bodens vorab durch zu führen. Sei es, das man ca. ein bis zwei Jahre lang vorab Roggen oder Hafer anbaut und diesen im grünen Zustand immer wieder mäht und wegschafft, um den Boden auszuhungern und zu lockern. Oder man entfernt den Oberboden oder rigolt ihn, danach hat man gute Erfolge.

Ist einmal das Wildpflanzensaatgut angebaut und gut oder weniger gut aufgelaufen, kommt man normalerweise zu den Pflegearbeiten, die meistens in den Ausschreibungen nur mit mähen und wegschaffen oder mähen und mulchen angeführt sind.

Die wichtigen und richtigen Mähzeitpunkte und richtigen Mähmethoden sind selten oder gar nicht vorhanden, wie der Reinigungsschnitt/Schröpfungsschnitt und der Entwicklungs- und Erhaltungspflegeschnitt. Dies müsste für die Wildpflanzensaatgutflächen gesondert ausgeschrieben werden, da es sich hierbei um Sonderflächen handelt.

Beim Reinigungsschnitt/Schröpfungsschnitt wäre es aus meiner Sicht nicht immer notwendig, das Mähgut wegzuschaffen. Vor allem bei sehr nährstoffarmen Bodenverhältnissen könnte man das Mähgut sehr wohl und sehr gut liegen lassen, um den Boden zugleich ein wenig mit Nährstoffen anzureichern. Das noch oberflächlich liegende noch nicht



aufgelaufene Wildpflanzensaatgut würde somit noch gut beschattet werden. Das fördert das Keimen und Auflaufen. Sollte jedoch der unerwünschte Aufwuchs schon blühen bzw. Samen tragen, sollte das Mähgut auf jeden Fall von der Fläche entfernt und weggeschafft werden. Für die Entwicklungs- und Erhaltungspflege in Hinblick auf die Schnittzeitpunkte und Schnitthäufigkeit bzw. deren Mäh- und Schnittmethoden ist in der Ausschreibung so gut wie nichts oder nur wenig vorhanden. Dies wäre aber sehr wichtig, einerseits, um richtig die gewünschten Leistungen kalkulieren zu können und andererseits in der Ausführung der Pflegearbeiten den Ansprüchen des angestrebten Begrünungszieles gerecht zu werden. Ansonsten hat der Anbau vom doch recht kostenintensiven Wildpflanzensaatgut aus meiner Sicht nicht viel Sinn, da bei falscher Pflege innerhalb einer kurzen Zeit der typische Charakter der Wildpflanzengemeinschaft verloren geht.

Abschließend ist es mir ein großes Anliegen festzuhalten, was ich vom Anbau von Wildpflanzensaatgut

persönlich halte: Grundsätzlich bin ich ein großer Befürworter für den Anbau von Wildpflanzensaatgut, da wir damit die Artenvielfalt in unserem Land länger und besser aufrechterhalten können. In einer Gesellschaft, wo wir immer mehr Monokulturflächen haben, ist es wichtig, Pflanzen- und Tierweltvielfalten zu erhalten.

Dies kann man aber nur erhalten, wenn der richtige Anbau der Wildpflanzensamen auf geeignete Flächen stattfindet und vor allem noch wichtiger, die richtige Pflege im richtigen Ausmaß durchgeführt wird. Ansonsten ist der Anbau von Wildpflanzensaatgut aus meiner persönlichen Sicht einfach zu kostenintensiv und gegenüber uns allen Steuerzahlern, die doch den Großteil dieser Projekte mit finanzieren, nicht gerechtfertigt.

Ich hoffe hiermit einige Anregungen gegeben zu haben und verbleibe mit gartenlandschaftlichen Grüßen!

Heinrich Geihsbacher

